

Der Sieg der Tanks.

Bern die Entente durch den Mund Wilsons von Deutschland fordert, daß es vor Abschluß eines Waffenstillstandes Sicherheiten gebe, die die heutige Waffenüberlegenheit der verbündeten Armeen gewissermaßen fixieren, so erklärt sich das vor allem in der Befürchtung, daß die Deutschen die lange Kampfpause benützen könnten, den Vorsprung einzuholen, den die Franzosen, Engländer und Amerikaner auf dem Gebiete der rein technischen Kampfmittel gewonnen haben. Das zahlenmäßige Uebergewicht an Streitern wäre ja der Entente ohnedies sicher; selbst bei einer Kraftanspannung, die es bis an die Greife kommen ließe und obendrein noch das Menschenmaterial der Munitionsfabriken ausschöpfte, vermöchte es Deutschland heute und in Zukunft nicht, die Uebermacht seiner Feinde auszugleichen. Nun waren die Ententeheere während des ganzen Krieges in zahlenmäßiger Uebermacht und haben gleichwohl selbst dann, wenn sie überhaupt die Initiative des Angriffs an sich zu reißen vermochten, gegen die zähe und zugleich elastische Verteidigung der Deutschen niemals raumgreifende Erfolge erzielen können, jedesmal aber auch geringe Erfolge mit schweren Opfern erkaufen müssen. Da ist nun in der letzten Zeit ein Umschwung eingetreten, der zweifellos auf die massenhafte Verwendung einer technischen Waffe, nämlich des sogenannten Rapidants, zurückzuführen ist. Diesem Kampfmittel, das dem Infanterieangriff, während er sich vorwärts bewegt, eine derartige Feuerdeckung zu geben vermag, daß seine Sturmwellen fast ohne Verluste die angegriffenen Stellungen erreichen, hat sich die Verteidigung zwar schon ein wenig angepaßt, sie hat es aber noch nicht zuwege gebracht, seine Wirkungen aufzuheben. Das wird auch um so schwerer, je zahlreicher diese Panzerwagen in der Front erscheinen, und da ihre Herstellung viel weniger Anforderungen stellt als selbst die eines gewöhnlichen leichten Feldgeschützes, können sie die Fabriken zu Tausenden liefern. Schon ist es so weit, daß auf Frontabschnitten von 120 Meter Breite drei Rapidants nebeneinander den Angriffskolonnen feuerpeinend vorauswettern, und diese Tatsache erklärt es hinlänglich, daß den Verbündeten jetzt fast jeder entsprechend vorbereitete Angriff in raumgreifender Weise gelingt, daß er mindestens aber die ersten gegnerischen Stellungen mit Sicherheit überwindet.

Die Deutschen haben die Gefahr, die von diesem neuen Kampfmittel ausgeht, zu spät erkannt und das kam daher, daß sie mit den Panzerwagen, die im vorigen Jahre verwendet wurden, im allgemeinen leicht fertig wurden. Die ersten gepanzerten Sturmwagen, die waren feuerpeinende Unactüma-

Bei ihnen legte man Wert auf möglichst starke artilleristische Armierung und wuchtige Fortbewegungsart. Der endlose Kettenantrieb lief bei diesen ersten Tanks längs der ganzen äußersten Kontur des etwa einer Doppelpyramide gleichenden Wagenkörpers hin, auf beiden Seiten selbstverständlich. Der leitende Gedanke dabei war, daß, wo der Tank auch irgend ein Hindernis berühren möge, stets diese Berührung durch einen Teil seines Antriebselements erfolgen sollte. Die Steuerung erfolgte durch zwei Steuerräder, die sinnreich erdacht, abseits des Wagenkörpers verlegt wurden. Sie waren mit scharfen Rändern versehen, so daß sie dem Tank selbst in weichem Boden die Richtung geben konnten, weil er sie, ganz so wie ein Boot sein Steuer, mittelst eines Gelenkstüdes nachschleppte. Dies hatte natürlich den Nachteil, daß, sobald die Räder durch einen Treffer beschädigt wurden, der Tank einfach steuerlos wurde. Immerhin haben diese Anfangskonstruktionen nicht ohne Erfolg manövriert. Allerdings war ihre Geschwindigkeit eine minimale, nämlich die eines rüstigen Fußgängers. Sie schnitten durch ihr ungeheures Gewicht wohl Sturmgeschossen in die deutschen Drahthindernisse, drückten Brustwehren und Untersünde zusammen, aber infolge ihrer Schneckenlangsamkeit nahm sie die deutsche Artillerie leicht und bequem aufs Korn und erledigte sie bei jedem Angriff duzendweise, wenn es auch Tankmannschaften gab, die wiederholt ihre schwierigen Aufgaben lösen konnten.

Die Techniker der Ententeheere gingen nun daran, den Rapidant zu bauen. Natürlich mußte vor allem das Gewicht des Sturmwagens herabgesetzt werden. Das ging auf Kosten der Panzerung, der Größe und endlich der Armierung und Besatzung. Die neuen englischen Rapidants haben nur je zwei Mann Besatzung, der Raupenantrieb läuft über große Führungs- und Antriebsräder, jedoch nicht über die ganze Kontur der Maschine, sondern nur ein wenig über eines Chassis von bescheidenen Abmessungen. Die endlose Kette ist daher sehr gekürzt worden, dadurch ist ein bedeutend verbessertes Verhältnis zwischen Last- und Kraftarm erzielt und das Resultat ist die erhöhte Fortbewegungsgeschwindigkeit des Ganzen, die natürlich auch noch durch das verringerte Gewicht sehr gefördert wird. Ueber den Motor verlaute, daß es ein gewöhnlicher Vierzylinder-Benzinmotor wie bei einem Automobil ist. Bewaffnet ist der Tank bloß mit einer 37 Millimeter-Schnellfeuerkanone oder mit zwei Maschinengewehren. Bei den Franzosen sollen bereits vierzehn Tankregimenter gebildet worden sein und diese Zahl ist jeder Vergrößerung fähig. Schon jetzt aber gibt sie der Entente einen wichtigen Vorsprung gegenüber den Deutschen, die seit einigen Monaten auch Sturmwagen verwenden, und es ist kein Zweifel, daß es sich den Verbündeten vor allem darum handelt, gewissermaßen ein Monopol auf ein so wirksames, ja geradezu entscheidendes technisches Kampfmittel zu bewahren. sch.